# Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ d. Stadt Hochheim

**Erscheint:** Dienstags und Freitags (mit illustrierter Beilage). Druck und Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Flörsheim Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

**Anzeigen:** kosten die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Petitzeile 30 Pfg. Bezugspr. monatl. 90 Pf. u. 10 Pf. Bringerl. Postscheckkonto 168 67 Frankfurt a. M.

Nummer 9. | Freitag, den 30. Januar 1925. | Jahrgang 1925.


## Neues vom Tage.

— In Berliner parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß zum preußischen Ministerpräsidenten ein Mitglied des Zentrums gewählt werden wird.

— Nach einer Meldung aus Berlin haben sich der Stahlhelm, der Jungdeutsche Orden und der Nationalverband deutscher Berufsverbände zu einer Organisation, die den Namen „Nationalausschuß" tragen soll, zusammengeschlossen.

— Der „Vorwärts" veröffentlicht einen Aufruf des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei die Parteigenossen, in welchem zum schärfsten Kampf gegen die Kommunisten aufgefordert und u. a. die Ratifikation des Abkommens von Washington und ein Arbeitsgesetz, das den Achtstundentag wiederherstellt, gefordert werden.

— Nach der „Journée Industrielle" soll die französische Regierung bei der deutschen auf Reparationskonto als Sachlieferung 4000 Güterwagen bestellt haben. Wenn sich dies bestätigt, so wird es nach dem Blatt in der französischen Industrie für Eisenbahnmaterial einen gewisse Erregung hervorrufen.

— Die Neuwahlen zur belgischen Kammer finden im nächsten Mai statt.

## Herriots Abwehr.

Die französische Kammer ist immer noch mit der Besprechung des Haushaltes für die auswärtigen Angelegenheiten beschäftigt, wobei auch fast täglich wieder das Ruhrproblem auftaucht. Die Opposition macht dabei dem Ministerpräsidenten Herriot ständig den Vorwurf, daß er durch Aufgabe der Politik Poincarés wichtige Vorteile preisgegeben habe. Herriot hätte unbedingt an der weiteren Ruhrbesetzung festhalten müssen. Nach einer Havasmeldung gab das schließlich dem Ministerpräsidenten Herriot Anlaß zu folgender Erklärung:

„Sie loben immer nur die Ruhrbesetzung. Gewiß, ich erkenne an, daß unsere Soldaten und Ingenieure trotz der Schwierigkeiten, die man ihnen bereitet hat, ihre Pflicht getan haben. Aber es ist leicht zu beweisen, daß die Ruhrbesetzung uns weniger eingebracht hat, als die Sachlieferungen, die zu unserer Verfügung gewesen wären und die wir angenommen uns geweigert haben. Wenn unsere Industriellen Kohlen und Koks bestellt haben, dann sind die Bestellungen auch ausgeführt worden. Ich will gewiß nicht den guten Willen der deutschen Regierung verteidigen, aber wenn man etwas erhalten will, dann muß man auch etwas bestellen. Warum hat man nicht für 800 Millionen Goldmark Sachlieferungen angenommen? Man kann die Ruhrbesetzung vom Reparationsstandpunkt und vom Sicherheitsstandpunkt aus betrachten. Was den ersteren anbetrifft, so frage ich Sie, wie man ohne Einschränkung und ohne Hintergedanken den Dawes-Plan hätte annehmen können und zu gleicher Zeit die Ruhrbesetzung fortführen. Der Abg. Poncet erklärt, beides sei möglich gewesen, ich aber sage nein! Man hätte wählen müssen zwischen dem einen und dem anderen. Das französische Parlament ist es gewesen, das gewählt hat. Als ich nach London gegangen bin, war der Dawes-Plan angenommen. Meine Regierung hat eine schwere Erbschaft angetreten, und deshalb muß ein für allemal mit der Legende gebrochen werden, daß die Ruhrbesetzung außer den Reparationen auch noch die Regelung der interalliierten Schuldenfrage hätte einbringen können. Was die Frage der Sicherheit anbetrifft, so erkläre ich, daß sie nicht durch die Ruhrbesetzung gewährleister werden kann. Die Frage der Sicherheit liegt für Frankreich auf dem linken Rheinufer, was ich beweisen werde."

Weiter ging Herriot dann auch auf die Frage der Nichträumung der Kölner Zone ein. Er sagte, was die Kontrolle der Entwaffnung Deutschlands anlange, so müßte daran erinnert werden, daß die Kontrolloperationen eine Zeitlang unterbrochen gewesen seien. Herriot verliest zahlreiche Dokumente über die Arbeitsmethoden der Kontrollkommissionen und fährt fort: Er wolle hier vor allen Dingen feststellen, was die Besetzung des Rheinlandes für Frankreich bedeute. „Wenn wir erklären, daß wir den Rhein nicht verlassen wollen, wollen wir damit etwa sagen, daß wir immer dort bleiben und Imperialismus betreiben wollen? Nein und tausendmal nein! Aber vielleicht ruht dort die letzte Bedingung für die Sicherheit Frankreichs."

Herriot untersucht darauf die Stipulierungen des Vertrages von Versailles und setzte ihnen die angeblich deutschen Verfehlungen gegenüber. Er spricht von der Ausbildung junger Rekruten und Reservisten. Ein deutsches demokratisches Blatt habe erklärt, daß auch die Studenten militärisch ausgebildet worden. Die Ausgaben hierfür seien als Auslagen für Fourage verbucht worden. Die Studenten seien entlassen worden, als die Kontrollkommission angekommen sei. Andere ähnliche Tatsachen seien festgestellt worden. Ein deutscher Minister habe in einer Rede erklärt, er bedauere, an den Kundgebungen der militärischen Organisationen nicht teilnehmen zu können. Eine der ersten Fragen sei die Frage der deutschen Polizei. 1913 sei die deutsche Polizei rein lokal gewesen, sie habe 50 000 Mann (communale Polizisten und 27 000 Mann Staatspolizisten umfaßt. Der einzige Unterschied sei gewesen, daß die ersteren von den Gemeinden, die letzteren vom Staate bezahlt worden seien.

## Sparkassen und Aufwertung.

Ein Wort zur Aufklärung

In der letzten Zeit sind in der Presse und anderwärts Vorwürfe gegen die Sparkassen erhoben worden, die in jeder Beziehung unbegründet und nur geeignet sind, die Oeffentlichkeit irrezuführen. Es handelt sich dabei im besonderen um zwei Dinge, und zwar:

1. **um die Aufwertungsfrage,**
2. **um die Zweckmäßigkeit der Spartätigkeit.**

Verzüglich der Aufwertungsfrage sei hierzu nur nochmals auf das Folgende hingewiesen: Nach § 1 Nr. 9 der 3. Steuernotverordnung in Verbindung mit § 7 werden die Sparkassenguthaben bei öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen in der Weise aufgewertet, daß die vorhandene Leitungsmasse von einem staatlich zu bestellenden Treuhänder unter die Spargläubiger verteilt wird. Es besteht kein Zweifel, daß jede öffentliche oder unter Staatsaufsicht stehende Sparkasse es als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet, allen denjenigen Spargläubigern, die durch die Entwertung des Geldes erheblich geschädigt sind, die bestmögliche Aufwertung zuteil werden zu lassen. Die Sparkassen können jedoch von sich aus in der Aufwertungsfrage nichts unternehmen, **solange nicht** die erforderlichen gesetzlichen Vorschriften über die Aufwertungsfragen erlassen sind, im besonderen solange nicht feststeht, mit welchem Prozentsatz die Vermögenswerte der Sparkassen und die Spareinlagen selbst aufzuwerten sind. Außerdem sind die Sparkassen durch ministerielle Verfügung zur Vermeidung unkorrekter Irreführung des Publikums angewiesen, keine vorzeitige Veröffentlichung über die Regelung der Aufwertungsfrage zu erlassen, und keine Aufwertungsmaßnahmen vor der Regelung der allgemeinen Aufwertungsfrage zu ergreifen. Die öffentlichen und unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen werden aber, sobald die Aufwertungsfrage geregelt ist, selbstverständlich alles tun, was eine günstige und schnelle Aufwertung möglich macht. Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Sparkassen durch ihre Spitzenverbände in Berlin auch bei der gesetzlichen Regelung durch entsprechende Anträge und Vorschläge stets auf eine möglichst günstige Aufwertung hingewirkt haben.

Im Gegensatz zu diesem, zweifellos in keiner Weise zu tadelnden Verhalten der öffentlichen und unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen haben verschiedene, meist kleinere Genossenschaften, die für ihre Sparabteilung zu Unrecht ebenfalls den Ausdruck „Sparkasse" verwenden, die aber mit den öffentlichen und unter Staatsaufsicht stehenden, also mit den eigentlichen Sparkassen nicht verwechselt werden dürfen, Bekanntmachungen über Aufwertung und Bereitstellung von Mitteln für Aufwertungszwecke erlassen. Bei näherer Nachprüfung stellt sich jedoch heraus, daß es sich in solchen Fällen meistens um ganz geringe Goldmark-Spareinlagesummen handelt, und die wenigen tausend Mark natürlich leicht aufgewertet werden können, auch keine nennenswerten Mittel erforderlich sind, um hier eine Aufwertung jetzt schon bekanntzumachen.

Der zweite Vorwurf, den man erhebt, bezieht sich auf die Belebung der neuen Spartätigkeit, indem behauptet wird, daß die Sparkassen zuerst die Aufwertungsfrage erledigen müßten, bevor sie Propaganda für die Neubelebung der Spartätigkeit machen. Dieser Vorwurf beweist eine unglaubliche wirtschaftliche Kurzsichtigkeit. Es dürfte doch heute allgemein bekannt sein, daß ohne eine Belebung der Spartätigkeit und ohne Ansammlung von Sparkapital das nötige Geld zur Inbetriebsetzung der verschiedensten Gewerbe, insbesondere auch der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie, und damit eine Verminderung der Arbeitslosigkeit und allmählich eine wirtschaftliche Gesundung durch Ermöglichung der Arbeit, des Geldverdienens, und damit wiederum des Sparens usw. immer weiter im Kreislauf des Wirtschaftslebens nicht erreicht werden kann. Wer sich heute noch der wirtschaftlichen Notwendigkeit der Spartätigkeit verschließt, und womöglich noch gegen eine Belebung der Spartätigkeit auftritt, versündigt sich schwer an der Volksgesamtheit und verhindert die Wiedergesundung. Selbst wenn eine Aufwertung überhaupt nie gekommen wäre, könnten wir ohne die Ansammlung von Sparkapital nicht auskommen. Denn das Sparkapital ist das pulsierende Blut im Wirtschaftskörper, und ohne solches müßten wir elendiglich zu Grunde gehen.

Es ist Pflicht jedes Deutschen nicht nur selbst zu sparen, sondern auch für die Hebung der Spartätigkeit einzutreten, und zwar augenblicklich um so mehr, als die schweren Schäden, die die Inflationszeit jedem Spargläubiger gebracht haben, jetzt durch die Aufwertung nach Möglichkeit wieder ausgeglichen werden sollen.

## Politische Tagesschau.

** Ausscheiden Ludendorffs aus dem politischen Leben? Nach einer Meldung aus Bitterfeld soll General Ludendorff beabsichtigen, sich aus dem aktiven politischen Leben zurückzuziehen, um Hitler bei einem neuen Aufbau der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung nicht im Wege zu sein. Ob eine Niederlegung des Reichstagsmandats durch General Ludendorff bereits ins Auge gefaßt wurde, ist noch nicht bekannt geworden.

** Disziplinarverfahren gegen Professor v. Bieberstein. Nachdem — so wird amtlich aus Stuttgart mitgeteilt — durch Berichte der Tagespresse, durch Ohrenzeugen und durch ein Schreiben des akademischen Senats an die Unterrichtsverwaltung offenkundig geworden ist, daß die Rede des ordentlichen Professors Freiherrn Marschall von Bieberstein bei der Reichsgründungsfeier der Universität schwere Ausfälle gegen den heutigen Staat und einzelne seiner Repräsentanten enthalten hatte, hat das Unterrichtsministerium von dem Redner das Manuskript der Rede eingefordert. Professor Freiherr Marschall von Bieberstein hat es abgelehnt, dieser Forderung nachzukommen. Hierauf ist gegen ihn ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

** Attentat auf Horthy. Auf der Eisenbahnstation Vecses bei Budapest wurde gegen den Salonwagen des Reichsverwesers Horthy ein Revolver-Attentat verübt. Beim Halten des Zuges fiel aus einem in der Nähe befindlichen Bauernhaus ein Revolverschuß, der den zweiten Salonwagen Horthys traf. Horthy wurde nicht verletzt. Er ist inzwischen in Budapest eingetroffen. Die sofort vorgenommenen polizeilichen Erhebungen konnten den Täter nicht feststellen.

** Ein schwerer Vorwurf gegen Mussolini. Die römische Zeitung „Popolo d'Italia" schreibt in riesigen Lettern: Seit einiger Zeit wird das Gerücht verbreitet, daß Mussolini in der Schweiz vor 20 Jahren wegen eines gemeinen Verbrechens abgeurteilt worden sei. Senator Albertini, der Herausgeber des „Corriere della Sera", welcher sich rühmt, den Text des Urteils zu besitzen, wird hiermit aufgefordert, dieses Dokument dem Senat zu übergeben oder in seinem Blatte zu veröffentlichen.

## Wochenplauderei.

### Rheinische Frühjahrswünsche.

Der Januar geht zu Ende, und mit dem Februar rückt uns der Frühling schon näher. Man ahnt ihn wenigstens schon und rechnet schon mehr mit ihm als noch mit dem Winter. Sagte der Kalender uns nicht, daß es wieder aufwärts, der wärmeren Zeit, dem Frühling, dem Sommer zugeht, so sprächen andere Anzeichen dafür. Frühling und Sommer sind die großen Reise- und Erholungszeiten von jeher gewesen, erst vor einigen Jahrzehnten setzte sich von den Hochtälern der Alpen her der Wintersport immer mehr im deutschen Hoch- und Mittelgebirge fest, sodaß er Mode wurde und bei denen, denen es dazu langt, mit in das Jahresreiseprogramm aufgenommen wurde. So wurden die Wintersportplätze und Winterkurorte nach und nach zur Ergänzung der sommerlichen Kur- und Gästezeit, und zwar in einem solchen Umfange, daß manchem Gebirgsort die Winterzeit heute schon in geldlicher Hinsicht lieber ist als die Sommerzeit, die Zeit des großen Fremdenwanderzuges. Nur die Seebäder sehen noch bekümmert auf ihre paar Monate sommerlicher Kurzzeit, doch sind auch hier Anzeichen dafür vorhanden, daß man in Zukunft sich mehr Mühe geben will, auch den Winter über auf Gäste gerichtet zu sein.

Ganz auf den Frühling, Sommer und Herbst angewiesen ist und bleibt indessen eines der einst bevorzugtesten deutschen Reisegebiete, der Rhein und seine Nebentäler. Vor Jahrzehnten — nicht zuletzt infolge der Rückwirkung aus der romantischen Schwärmerzeit nach den Befreiungskriegen — einst das bevorzugteste deutsche Reisegebiet von europäischer Beliebtheit, setzte in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts ein Rückschlag ein. Das lag zum Teil daran, daß sich der Reisegeschmack geändert hatte, zum Teil aber auch daran, daß sich die Reisebilligkeit und Reisebequemlichkeit anderwärts zuungunsten des Rheines stark verbessert hatte. Gegen die Schweizer Hotelpaläste — um nur dieses Beispiel zu nennen — konnte der Rhein mit seinen zum Teil stark überständig gewordenen Gasthöfen nicht mehr so recht an, nur in den Gasthofpreisen war man der Schweiz noch gewachsen. In Tirol aber und Oberbayern war es entschieden billiger bei fast gleichen Voraussetzungen in Bezug auf die Bequemlichkeits- und Verpflegungsverhältnisse. Der Rhein war lange Zeit hindurch geradezu als überteuer verschrien.

Es kamen dann Jahre, in denen man am Rhein zur Einsicht kam. So um die Jahrhundertwende. Ein Preisabbau setzte ein, und neben neu instandgesetzten Gasthöfen traten völlig neue Hotelbauten, die den Vergleich mit den übrigen Reiseländern nicht zu scheuen brauchten. Da wurde das Rheinland wieder mit einem Reiseverkehr bedacht, der nicht nur als der Durchgangsverkehr auf den großen Schnellschiffen anzusprechen war, der Jahrzehnte hindurch bei dem inländischen und ausländischen Reisepublikum in Mode stand. Der Krieg hat diese Aufwärtsbewegung des rheinischen Reiseverkehrs naturgemäß stark gehemmt. Das linke Rheinufer wurde geradezu das Aufmarschgelände und von vielen Gasthöfen herab wehte die Fahne des Roten Kreuzes zum Zeichen dessen, daß das Gasthaus zum Lazarett umgewandelt worden war. Der Kriegsausgang hat dann gleichfalls den rheinischen Reiseverkehr geradezu gelähmt, der sich in der Inflationszeit erst für eine kurze Zeit zu einer Scheinblüte erhob, die dann allerdings durch den Ruhrkrieg jäh geknickt wurde. Seitdem ist es still geworden in den rheinischen Reiseorten, und auch der Vorsommer hat nicht nur infolge der schlechten Witterung dem Rhein und seinen Nebentälern, sowie seinen großen Kurorten nur einen ganz geringen Besuch gebracht.

Kein Wunder, daß infolgedessen in diesem Jahre schon früh vom rheinischen Verkehrsgewerbe — wir wollen es einmal so bezeichnen — alle Anstrengungen gemacht werden, um die kommende Reisezeit für das Rheinland etwas fruch-

dringender und vor allen Dingen den Zusammenhang mit dem unbesetzten Deutschland wieder enger zu gestalten. Die einzelnen Interessentengruppen des rheinischen Verkehrsgewerbes schließen sich immer enger zusammen und suchen gemeinsam nach Abhilfe. Hoffen muß man aber, daß auch das rheinische Gasthofgewerbe sich der Zeichen der Zeit erinnert und an einen entschiedenen Abbau der Preise herangeht. Mit dem Abbau der Beherbergungssteuern allein wird man nicht vorankommen, man wird sich eines alten guten Grundsatzes erinnern müssen, der vom großen Umsatz und vom kleinen Nutzen sprach.

## Letzte Nachrichten.

**Landeshauptmann Horion zum preußischen Ministerpräsidenten ausersehen.**

**Berlin**, 29. Jan. Das Zentrum hat den Landeshauptmann der Rheinprovinz Horion für den Posten des preußischen Ministerpräsidenten in Aussicht genommen.

**Stresemann und die Auslandsdeutschen.**

**Berlin**, 29. Jan. Der Reichsminister des Auswärtigen empfing Vertreter des Bundes der Auslandsdeutschen im Anschluß an die kürzliche Besprechung des Bundespräsidenten beim Reichspräsidenten. Nach Ausführungen von Geheimrat Grosse begrüßte Dr. Stresemann grundsätzlich den Gedanken einer Tagung der Reichsangehörigen des Auslandsdeutschtums in der Heimat im Laufe des kommenden Sommers und meinte, daß durch eine Aussprache auf einer solchen Tagung die Anteilnahme der Reichsdeutschen Kolonien im Auslande an der Entwicklung der Dinge in der Heimat sich steigern lassen könne.

**Baldwin für den Völkerbund.**

**London**, 29. Jan. Premierminister Baldwin erklärte in einer Ansprache, man müsse bei dem augenblicklichen Zustand der Welt an dem Ideal des Völkerbundes festhalten und alles tun, um ihn zu einer wirksamen Realität zu machen. Ohne die Dominions könne England seine Rolle nicht spielen. Chamberlain lege großen Wert darauf, wenn irgendwelche wichtigen Fragen dem Völkerbunde vorliegen, die britische Regierung persönlich zu vertreten. Baldwin schloß mit der Hoffnung, daß der Völkerbund einst alle großen Nationen umfasse.

## Aus aller Welt.

□ **Furchtbare Folter eines Kindes.** Vor dem Schöffengericht Berlin-Tempelhof hatten sich die Eheleute Paul und Anna Wasserstraß wegen schwerer Mißhandlung des eigenen Kindes zu verantworten. Die Eltern hatten den 11jährigen Knaben im Verdacht, 11 Mark, die für die Miete bestimmt waren, gestohlen zu haben. Um aus ihm ein Geständnis herauszupressen, haben die Eltern an mittelalterliche Foltern erinnernde Strafen angewandt. Das Kind ist von seinem Vater, während es von der Mutter festgehalten worden ist, von mittags bis in die Nacht hinein in kurzen Pausen mit einer Hundepeitsche durchgeprügelt worden. Dann wurde der Junge nackend in eine Kiste gesperrt, in der er nur mit zusammengekrümmten Knien sitzen konnte und wo er 2½ Tage und zwei Nächte zubringen mußte. Als Strafessen wurden ihm gekochte Kartoffelschalen vorgesetzt. Durch das Wimmern des Kindes und sein Fernbleiben von der Schule wurden die Mißhandlungen aufgedeckt. Das Kind wurde der elterlichen Erziehungsgewalt entzogen. Das Gericht verurteilte den Vater zu 3 Monaten, die Mutter zu 4 Monaten Gefängnis.

△ **Von der Wiesbadener Handwerkskammer.** Eine Vorstandssitzung der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden beschäftigte sich mit den aktuellen Fragen. Der Standpunkt des preußischen Justizministers, wonach das Güteverfahren vorerst in der Hand der Gerichte zu belassen ist, wurde zur Kenntnis genommen, ferner die Entscheidung des Regierungspräsidenten zu Wiesbaden hinsichtlich der Steuerpflicht zur Handwerkskammer, wonach es nicht darauf ankommt, ob der Inhaber praktisch mitarbeitet, oder ob der Betrieb größeren Umfang hat, sondern vielmehr lediglich die Art des Betriebes entscheidend ist, weiter von der öffentlichen Aufforderung der Geschäftsstelle bezüglich des Ersatzes von Rhein- und Ruhrschäden, die gebilligt wird.

△ **Die Front gegen den deutsch-spanischen Handelsvertrag.** Dieser Tage fand in Wiesbaden eine Ausschußsitzung des Rheingauer Weinbau-Vereins statt, in der auch die Handelskammer Wiesbaden vertreten war. Am 25. Januar tagte der Hessische Bauernverein in Mainz. In beiden Versammlungen wurden Entschließungen angenommen, in denen gegen den Abschluß des deutsch-spanischen Handelsvertrages schärfster Protest erhoben und schleunigste Beseitigung der den deutschen Weinbauern und die Existenz des gesamten Winzerstandes vernichtenden Bestimmungen dieses Vertrages gefordert wird.

△ **Das Wiesbadener Bezirksverbands-Wappen.** Der Wiesbadener Bezirksverband ist der erste von den Provinzialverbänden in Preußen, der laut Verfügung des Staatsministeriums vor einiger Zeit ein neues Wappen erhalten hat. Das von Professor Böhm in Berlin herrührende Wappen zeigt im blauen, mit goldenen liegenden Schindeln bestreuten Felde einen goldenen gekrönten Löwen mit roter Zunge. Das im Jahre 1892 dem Bezirksverband Wiesbaden verliehene Wappen, dem nunmehr ein Ende gesetzt ist, zeigte auch den Wappenschild der alten Grafschaft und des späteren Fürstentums Nassau, den goldenen gekrönten Löwen im blauen mit goldenen aber aufrechtstehenden Schindeln bestreuten Felde. Ueber diesem Wappenschild prangte ein Fürstenhut, und auf der rechten Seite flankierte es ein auf eine Keule gestützter, mit Eichenlaub bekränzter und umgürteter wilder Mann, auf der linken ein geharnischter Ritter mit geschlossenem Visier.

△ **Vatermord aus Mutterliebe.** Die Gießener Gerichte hatten sich mit einem überaus traurigen Fall eines zerrütteten Familienlebens zu beschäftigen. Im Oktober hatte der kaum 20 Jahre alte Albert Hain aus Bad Nauheim auf seinen eigenen Vater mehrere Revolverschüsse abgegeben und ihn an Kopf und Brust schwer verletzt. Der alte Hain konnte im Krankenhaus wieder hergestellt werden. Der Sohn hatte die Tat aus Verzweiflung begangen. Der Vater trank, lebte mit anderen Frauenzimmern und unterstützte die Familie nicht, so daß es oft heftige Auftritte gab. Eines Tages hatte er seiner Frau die Kohlen weggenommen, um sie für sich zu benutzen. Der Sohn kam dazu, wie die Mutter heftig weinte, ergriff einen Revolver, eilte dem Vater nach und schoß mehrmals auf ihn. Er gestand die Tat unter heftigem Weinen ein. Trotz des Mitleides konnten ihn die Richter nicht vom Mordversuch freisprechen; er erhielt bei Bewilligung mildernder Umstände die geringst zulässige Strafe, 2½ Jahre Zuchthaus.

△ **Viehhändler-Verbandstag.** Der Provinzialverband der Viehhändler Hessen-Nassau hielt eine Verbandssitzung ab, zu der Bundesvorsitzender Daniel-Koblenz und Verbandsdirektor Frank-Hannover vom Nordwestdeutschen Viehhändler-Verband erschienen waren. Hauptpunkt der Tagesordnung war die Gründung einer Sterbekasse innerhalb des Verbandes. Die Festlegung der Statuten soll am 8. Februar in Gießen erfolgen. — Im Anschluß an die Verbandssitzung fand die Generalversammlung des Kurhessischen Viehhändlervereins statt.


Heute finden Sie hier eine

4-seitige Beilage betr.

Weisse Woche

Wir bitten um Beachtung!

**Blumentahl**

Wiesbaden.


## Zur Geschichte der Stadt Hochheim a. M.

(Fortsetzung.)

**Hochheims Weinbau.**

Zu den besten Lagen zählen: Domdechanei, Kirchenstück, Stein, Hölle, Daubhaus, Neuberg, Viktoriaberg, der seinen Namen nach der verstorbenen englischen Königin Viktoria führt. Hochheimer Weine haben sich seit altersher nicht nur auf dem inländischen Markt großer Beliebheit erfreut, sondern sie wurden auch über Land und Meer viel ausgeführt, daß man heute noch in England die Rheinweine kurzweg „Hock", das heißt „Hochheimer" nennt.

Die Preußische Weinbaudomäne hat hervorragenden Weinbergbesitz in hiesiger Gemarkung, und die Stadt Frankfurt a. M. ist Eigentümerin eines schönen Gutes des größten von allen Forensen. Ein bedeutender Weinhandel ist am Platze ansässig, ebenso hat sich eine Sektindustrie von Weltruf hier entwickelt.

Die Anfänge des Hochheimer Weinbaues sind, wie die Einführung der Rebe am Rhein überhaupt in Dunkel gehüllt. Erst mit den Nachrichten über den Ort selbst mehren sich im 13. und 14. Jahrhundert auch solche über seinen Weinbau. So dürfen wir annehmen, daß er zur Zeit des Überganges Hochheims aus dem Besitz des Kölner in den des Mainzer Domkapitels bereits ein allgemein betriebener und weit ausgebreiteter war. Dieses erhellt aus folgenden Angaben: Im Jahre 123[illegible] wird dem Ortsgeistlichen ⅓ Fuder Wein aus dem dortigen Zehnten zugewiesen, ein Jugerum ist etwa die Bezeichnung für Morgen; 1249 spricht eine Urkunde von 6 jugera Weinland zu Hochheim, und 1282 läßt das Kloster Tiefenthal im Rheingau einem Konrad Kolbe die Hälfte des auf 28 Morgen Weinland zu Hochheim wachsenden Weines zukommen.

Für die Geschichte des Weinbaues im 14. und 15. Jahrhundert sind dann von Wichtigkeit das Copialbuch des Stiftes St. Peter in Mainz und das vielfach genannte Hochheimer Gerichtsprotokoll. Wir finden in denselben Weinbergslagen verzeichnet, wie wir sie heute noch haben. Nach dem Gerichtsprotokoll scheint der Weinbau im 15. Jahrhundert noch bedeutender als jetzt gewesen zu sein und sich auch über die nördlich und nordöstlich des Ortes gelegenen, jetzt dem Fruchtbau dienenden Gewanne ausgedehnt zu haben.

Was die Traubensorten betrifft, so wurde von jeher die Rieslingsrebe als die gedeihlichste bevorzugt, weil sie einen würzigen und bouquetreichen Wein erzeugt. Sie behauptet sich auf etwa ⅔ des ganzen Weinbaugeländes, während das übrige Drittel zu seinem größeren Teil den Österreichern und in seinem Rest für Kleinberger, Traminer, gemischte Trauben, Klabroth und Frühburgunder eingeräumt ist.

In der Gemarkung Hochheim wird durchweg Weißwein gepflanzt. Mit der Anpflanzung von Rotwein ist man über die Versuche eigentlich nie hinausgekommen, obwohl seiner Zeit das Domkapitel zu Mainz seinen Anbau durch Verzicht auf die Zehntabgabe begünstigte. Als erster, der zu Hochheim Rotwein pflanzte, wird der Domscholaster von Metternich bezeichnet, der 1664—1668 drei Morgen des sogen. „Judenkirchhofes" welches Gelände 8 Morgen umfaßte und mit einer lebenden Hecke eingefriedigt war, mit Rotwein bepflanzte. Dieser Weinberg lag vor dem Mainzer Tor in der „Hinterhoster" oder „Hochstätte", d. h. „Richtstätte" und ging später in den Besitz der Familie von Bassenheim über.

Sehr bald zeigte sich jedoch, daß hier der Boden für solche Reben nicht stockhaltig war und daher benutzte man ihn wieder zum Fruchtbau.

Im Jahre 1735 ließ auch Hofrat Schick ein Morgen 1½ Viertel Ackerland am „Grünen oder Wiesbadener Weg" mit Rotweinstöcken bepflanzen. Für den Zehnten

## Arbeit adelt.

Von H. Courths-Mahler.

25. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Wenn sie als reiche Erbin galt, würde Baron Lindeck wohl bald seine abwartende Haltung aufgeben. Aber dann kamen sicher auch noch andere Freier nach Lossow — und sie wollte es sich noch sehr überlegen, ob sie den Baron mit ihrer Hand beglückte oder einen anderen. Lindeck hatte eigentlich durch seine Zurückhaltung zum mindesten verdient, daß sie ihn ein wenig zappeln ließ. Dann wollte sie sich rächen für sein zurückhaltendes Wesen, mit dem er sie gekränkt hatte. Ach, wenn doch erst das Begräbnis vorüber wäre!

Das war der heiße Wunsch der Lossower. Und die Zeit bis dahin erschien ihnen wie eine Ewigkeit.

Kuno hatte es nicht für nötig befunden, seinem Bruder Fritz das Ableben Onkel Heribert zu melden. Nun dieser tot war, würde die Angelegenheit mit dem Bruder ohnehin in ein ganz anderes Fahrwasser kommen. Kuno war froh, daß er den „diplomatischen Brief" an Fritz noch nicht abgeschickt hatte.

Sollte wider Erwarten und gegen Kunos Wunsch Fritz als Miterbe in Betracht kommen, dann erfuhr er es durch den Notar noch immer zeitig genug. Dann war es Zeit zu einer endgültigen Stellungnahme dem Bruder und seiner Familie gegenüber.

Endlich war das Begräbnis vorbei. Das Trauergefolge kehrte in das alte Herrenhaus zurück.

Frau Helene machte, von Gitta wirksam unterstützt, mit stolzer Würde die Honneurs. Gitta sah in der eleganten Trauerrobe sehr gut aus. Das tiefe Schwarz hob den goldigen Glanz ihres blonden Haars.

Schweigend versammelte sich das Trauergefolge nebst den Beamten und der Dienerschaft von Lemkow in dem großen Festsaal des Hauses, wo in langen Reihen Stühle aufgestellt waren. Diesen Stuhlreihen gegenüber war für den Notar ein kleiner Tisch aufgestellt.

Als alle Platz genommen hatten und der Notar mit seiner Aktenmappe an den Tisch trat, herrschte atemlose Stille. Baron Lindeck lehnte abseits in einer Fensternische und sah mit ernsten Augen auf die blassen, abgespannten Gesichter. Wehmütig dachte er daran, daß er heute vielleicht zum letztenmal in diesen Räumen weilen würde, wo er stets ein warmes, treues Freundesherz gefunden hatte. Er sah gleichsam mit den Augen seines alten Freundes über die Versammlung hin, und unwillkürlich spielte auch um seine Lippen ein sarkastisches Lächeln.

Frau Helene saß hochaufgerichtet neben ihrem Gatten, der unzählige Male über seinen Scheitel tastete. Botho klemmte das Monokel krampfhaft ins Auge und Gitta kokettierte selbst in dieser Stunde mit dem Baron, während sie in innerer Unruhe an ihrem Spitzentaschentuche zerrte.

Nun begann der Notar mit den üblichen Formalitäten. Das Testament wurde von den Siegeln befreit, und Dr. Holm begann vorzulesen.

Unter anderem hieß es in dem Testament:

„Schon vor Jahren hatte ich ein Testament gemacht. Damals wußte ich nicht bestimmt, ob mein Neffe, Fritz von Lossow, noch am Leben sei. Heute weiß ich, daß es der Fall ist; darum habe ich das frühere Testament vernichtet und ein neues errichtet.

In diesem rechtsgültigen Testament bestimme ich folgendes:

Meine Besitzung Lemkow mit allem Grundbesitz, allen Gebäuden und allem lebenden und toten Inventar vermache ich ohne jede Einschränkung" — hier machte der Notar eine kleine Pause und sah in Kuno v. Lossows fieberhaft gespanntes Gesicht — „vermache ich ohne jede Einschränkung meinem Neffen, dem Freiherrn Karl Heinrich Fritz von Lossow, der in New-York lebt und dessen Adresse meinem Notar bekannt ist. Er ist sofort nach der Testamentseröffnung durch meinen Notar von meinem letzten Willen zu unterrichten. Fritz von Lossow ist also unumschränkter Herr auf Lemkow. Falls er inzwischen gestorben sein sollte, treten seine beiden Kinder, Fred und Ellinor von Lossow, in seine Rechte ein."

Es ging ein seltsames Rauschen durch den Saal. Niemand wagte es, nach diesen Worten Kuno v. Lossow und seine Familie anzusehen. Die saßen mit blassen, verzerrten Gesichtern, wie zu Stein erstarrt, und blickten stier vor sich hin.

Dr. Holm fuhr fort vorzulesen:

„Ich habe Fritz von Lossow deshalb vor seinem Bruder Kuno bevorzugt, weil Kuno als Erstgeborener seines Vaters bereits das Majorat Lossow geerbt hat, während Fritz als zweiter Sohn leer ausging. Mein Gerechtigkeitsgefühl und meine eigenen Erfahrungen haben mich zu dieser Bestimmung veranlaßt. Ich wollte damit einen Ausgleich schaffen. Die einzige Bedingung, die ich Fritz von Lossow stelle, ist, daß er meine Beamten und Diener, die ich als treu, ehrlich und zuverlässig erprobt habe, in seinen Diensten behält, so lange sie sich gut führen. Es soll keiner meiner Angestellten durch diesen Besitzwechsel brotlos werden. Außerdem bin ich überzeugt, daß alle meine Leute meinem Neffen ebenso treu und ergeben weiterdienen werden, wie sie mir gedient haben. Und so bin ich gewiß, daß meinem Neffen die Bewirtschaftung von Lemkow erleichtert wird. Ich erwarte und hoffe von meinen Leuten, daß sie treu auf ihren Posten bleiben, auf daß Lemkow auch unter dem neuen Herrn blühe und gedeihe. Mein Reitpferd „Satir" und meinen Brillantring, dessen Goldreifen aus ineinandergeflochtenem Eichenlaub besteht, vermache ich zum Andenken meinem jungen Freund, Baron Heinz von Lindeck. Der Ring hat ihm immer so gut gefallen, und mein treues Reitpferd weiß ich bei ihm in den besten Händen. Er soll beides mit einem Gruß und herzlichen Dank für seine treue, uneigennützige Freundschaft entgegennehmen und mich nicht vergessen."

Das gesamte Barvermögen, das in sicheren Papieren bei der Bank hinterlegt war, fiel zur Hälfte Kuno von Lossow zu, die andere Hälfte wurde nach Abzug der Legate für die Angestellten und Dienstboten zu ¼ Botho und zu ¾ Gitta von Lossow vermacht. Die Bevorzugung Gittas wurde damit begründet, daß Botho als Majoratserbe von Lossow ohnehin begünstigt sei.

gab er eine Bauschalgeldentschädigung von 6 Gulden. In den Jahren 1813—14 ging sowohl dieser, wie der im Jahre 1806 durch den Gastwirt Müller angelegte Rotweingarten wieder ein. Mitte der 20er Jahre mehrten sich nachher die Versuche, und man erzielte auch in einigen Lagen einen Wein, der sich den übrigen Rotweinen Nassaus, bezüglich seiner Güte, sehr wohl zur Seite stellen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

## Lokales.

**Hochheim am Main**, den 30. Jan. 1925.

**Silberne Hochzeit.** Nächsten Mittwoch, den 4. Februar dieses Jahres feiern die Eheleute Peter Kullmann und Frau Anna geb. Hofmann das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaare im Silberkranz die herzl. Glückwünsche.

**Vom Main.** Gefährdung des Fischbestandes durch Fabrikabwässer im Main. Die von amtlicher Stelle vor Kurzem bei Frankfurt a. M. entnommenen Wasserproben aus dem Main bestätigen nach dem Ergebnis der Untersuchung, die Behauptung der Mainfischer über die den Fischbestand vernichtende Verunreinigung des Maines durch Fabrikabwässer. Nunmehr sind, um bei erneuten Verfehlungen keine Verzögerung in deren Feststellung aufkommen zu lassen, vom Main-Wasseruntersuchungsamt Wiesbaden besondere Probegefäße zur Verfügung gestellt worden, mit denen unter polizeilicher Aufsicht sofort Wasserproben dem Mainfluß bei Verunreinigungen entnommen werden.

**Filmoperette.** Ein wunderbares Film- und Singspiel läuft Samstag und Sonntag in den Bavaria-Lichtspielen, welches vergangene Woche in Mainz unter großem Beifall des Publikums vorgeführt wurde. Näheres siehe Inserat. Der am Dienstag angekündigte Film wurde bis auf weiteres verschoben.

**Etwas über die Pflege der Säuglinge.** Bedauerlicherweise betrachten viele Mütter es als eine Schädlichkeit, ihre Kinder in der kalten Jahreszeit an die frische Luft zu bringen.

Allerdings kann das kleine Menschenkind Schaden nehmen, wenn die Mutter unbedacht und leichtsinnig dabei vorgeht.

Als Hauptgebot gilt daher:

1. Liebe Mutter ziehe dein Kind warm an.
2. Gehe mit deinem Kind hauptsächlich um die Mittagszeit heraus, also um die Zeit zwischen 12—3 Uhr.
3. Wähle zu deinem Spaziergang möglicht staubfreie Wege. Straßen mit viel Wagen-, Auto- und Menschenverkehr meide, soviel du kannst.
4. Betrachte das Luftbad deines Kindes nicht als Plauder- und Erholungsstunde am Fenster deiner Nachbarin.
5. Kehrst du zurück von deinem Spaziergang, so entferne sofort in der warmen Stube alle überflüssige Kleidung deines Kindes. Lege es trocken, gib ihm zu trinken und laß es dann ruhen.

Hast du, liebe Mutter, dann die fünf Gebote treu befolgt, so wird dir bald die günstige Wirkung der frischen Luft an dem prächtigen Gedeihen deines Lieblings auffallen.

— **Austausch von Landwirtssöhnen und Landwirtstöchtern.** Bei der Hauptgeschäftsstelle der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden sind mehrere Landwirte mit Wirtschaften in der Größe von 25 bis 60 Morgen dahingehend vorstellig geworden, ihnen die Besitzer ähnlicher Betriebe nachzuweisen, die gewillt sind, wegen Austausch ihrer Söhne und Töchter mit ihnen in Verbindung zu treten. Diejenigen Landwirte, die sich an dieser für unsere Landjugend so segensreichen Einrichtung beteiligen wollen, werden gebeten, sich an die Landwirtschaftskammer Wiesbaden, Rheinstraße 92, zu wenden.

### Sonntagsworte.

Sturm und Stille, wie oft wechseln sie im Menschenleben. Vielleicht oft gerade dann, wenn wir der Stille recht bedürftig sind, nach vielen Mühen und Tageslasten, bringen uns widrige Umstände Stürme ins Haus und ins Herz hinein. Dann setzen wir zumeist alle unsere eigenen Kräfte ein, die Stürme zu meistern und der ungünstigen Verhältnisse Herr zu werden. Aber wie bald erlahmt doch die Kraft und es gibt oft Widerwärtigkeiten, die wir weder uns erklären noch bezwingen können. Es ist, als wenn böse Mächte uns umstoßen. Wie oft ergreift dann den Starken auch die Verzagtheit und er erkennt seine ganze Ohnmacht. Dann kommt gar der bittere Gedanke: Nicht einmal Gott kümmert sich um uns und um mich. Was ist dann zu tun? — Die Geschichte erzählt, daß in ähnlicher Stunde bei den Jüngern Christi sich die Bitte löste: „Herr, hilf uns, wir verderben!" Und diese Bitte weckte den Meister. Er bedrohte Wind und Wellen, und was Menschen nicht vermochten, trotz aller Bemühung, das trat ein: Der Sturm legte sich. Es ward ganz stille. Zielsicher glitt das Schifflein zum Ufer. „Verlasset Euch auf den Herrn ewiglich! Er gibt und segnet die Stille. In allen Stürmen, in aller Not, kann er dich beschirmen, der treue Gott! — Wenn alles bricht, Gott verläßt uns nicht, größer, als der Helfer, ist die Not ja nicht".

— **Die evangel. Religionslehrer** und Religionslehrerinnen des Dekanats Wiesbaden-Land, umfassend die Kirchengemeinden Biebrich, Bierstadt, Dotzheim, Erbenheim, Sonnenberg, Rambach, Kloppenheim, Auringen, Naurod, Schierstein, Erbach, Oestrich, Geisenheim und Rüdesheim, haben sich zu einer Organisationen zusammengeschlossen. Mitglieder sind alle evang. Lehrer und Lehrerinnen, im Dekanat, soweit sie nicht die Erteilung landeskirchlichen Religionsunterrichtes verweigern. In den Vorstand wurden gewählt: Rektor Merten, Konrektor Diehl, beide aus Biebrich, Rektor Dehmel (Dotzheim), Rektor Prediger (Sonnenberg) und Lehrer Schmalz (Erbach).


# Sp.-Vgg. 07 – Sp. Idstein

**treffen sich am Sonntag, den 1. Februar auf dem hiesig. Sportplatz am Weiher. Spielbeginn der 1. Mannschaft 2.30 Uhr.**

Ein leerstehendes

**Zimmer**

gegen hohe Bezahlung zum 15. Februar 1925 gesucht. Näheres Geschäftsstelle.


### Zehn Gebote zur Lähmung des Vereinslebens

1. Besuche keine Versammlungen. 2. Wenn du kommst, so komme zu spät und unterhalte dich laut. 3. Wenn das Wetter schlecht ist, komme natürlich nicht. Wird eine Versammlung vorbereitet, so erkläre die vorbereitenden Arbeiten der Verwaltung und der anderen Mitglieder für verkehrt und aussichtslos. 5. Nimm nie ein Amt an, da es leichter ist, zu kritisieren, als selbst Arbeit zu leisten 6. Trotzdem sei gekränkt, wenn du nicht zur Mitarbeit in der Verwaltung aufgefordert wirst. Ist das letztere aber der Fall, so gehe nicht zu den Sitzungen. 7. Wenn der Vertrauensmann dich um deine Meinung fragt, so sage du habest nichts zu bemerken. Nachher erzähle allen, wie es hätte besser gemacht werden sollen. 8. Tue nur das absolut Notwendigste wenn aber andere Mitglieder selbstlos Zeit und Arbeit für die Sache einsetzen, so klage über Streberwirtschaft. 9. Bezahle deinen Beitrag möglichst spät oder besser überhaupt nicht. 10. Kümmere dich möglichst wenig um Werbung neuer Mitglieder. Laß dies den „Müller" oder „Meier" tun. Wir möchten hinzufügen: 11. Wenn du zu spät kommst (Punkt 2), dann setze dich vorn hin und tritt so auf, daß auch jeder merkt, daß du da bist. Qualme so im Lokal aus deiner Stinknudel daß der Redner dich nicht sehen kann und daß er keinen zweiten Vortrag mehr hält, weil er die Lungen- und Kehlkopfschwindsucht sich in dem beißenden, übelriechenden, giftigen Qualm zugezogen hat, das ist seine Schuld; warum bringt er seine Gasmaske nicht mit?

## Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Betr. Feuerwehr.

Sonntag, den 1. Februar 1925 findet eine gemeinsame Übung der freiw. Sanitätskolonne und der freiw. Feuerwehr statt. Antreten der Feuerwehr 1.15 Uhr mittags. Anzug: Erster Rock und Helm.

Hochheim a. M., den 30. Januar 1925.

Das Kommando.

Die Hauskollekte für den Nassauischen Zentralwaisenfonds hat 429 Mk. 65 Pf. ergeben. Allen Gebern wird hiermit gedankt. Auch den Sammlerinnen, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben, sei hiermit gedankt.

Hochheim a. M., den 28. Januar 1925.

Der Magistrat: Arzbächer

Betr.: Veränderungen in landwirtschaftlichen Betrieben.

Nachdem die Anforderungszettel für die Beiträge zur Hessen Nassauischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zugestellt sind, kommen viele Reklamationen und Einsprüche hier zur Vorlage und werden damit begründet, daß entweder Grundbesitz überhaupt nicht vorhanden sei oder auch der angeforderte Betrag nicht der Größe des Grundbesitzes entspreche. Dies kommt aber daher, weil die Betriebsunternehmer die vorgeschriebenen Anzeigen über die eingetretenen Veränderungen unterlassen haben.

Um für die Folge derartige Reklamationen zu vermeiden, wird nachstehendes hiermit nochmals bekannt gegeben.

Die landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer haben gemäß § 29 bis 32 des Statuts der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Änderungen in ihren Betrieben welche für die Zugehörigkeit derselben zur Genossenschaft oder für die Umlegung der Beiträge von Bedeutung sind, dem Sektionsvorstande binnen einer Frist von zwei Wochen nach Eintritt der Änderung schriftlich anzuzeigen. Änderungen in den Betrieben können entstehen, durch An- und Verkauf von Grundbesitz; Neueröffnung von Betrieben, durch Ankauf oder Anpachtung von Grundbesitz seitens solcher Personen, die früher noch keinen eignen oder Pachtbesitz gehabt haben. Um die vorgeschriebenen Anzeigen den Unternehmern zu erleichtern, ist die Anordnung getroffen, daß die eingetretenen Änderungen bis zum 10. Februar ds. Js. im Rathause Zimmer Nr. 6, während der Vormittagsdienststunden zu Protokoll angegeben werden können.

Die Überlassung der vorgeschriebenen Anmeldungen hat außer der Straffälligkeit zur Folge, daß die Genossenschaftsbeiträge nicht geändert werden, sondern nach wie vor in der festgesetzten Höhe zu entrichten sind, was bei Einziehung der Beiträge die Veranlassung zu Beschwerden gibt. Diese Beschwerden haben aber dann keinen Erfolge, weil eben die vorgeschriebenen Anzeigen nicht, oder nicht rechtzeitig gemacht worden sind.

Hochheim a. M., den 24. Jan. 1925.

Der Magistrat: Arzbächer.

## Kirchliche Nachrichten.

**Katholischer Gottesdienst**

Heute Abend 8 Uhr Gesangstunde d. Kirchenchors bei Ph. Schreiber Gasthaus zum Taunus.

4. Sonntag nach Epiphanie, den 1. Februar 1925.

7 Uhr Frühmesse. 8.30 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hochamt 2 Uhr Muttergottesandacht und Austeilung des Blasiussegens an die Erwachsenen. 4 Uhr Arbeiterverein

Montag Fest Mariä-Lichtmeß, kein gebotener Feiertag. 7 Uhr 1. hl. Messe. 9 Uhr Hochamt für die Pfarrgemeinde, darauf Austeilung des Blasiussegens an die Schulkinder.

An den übrigen Wochentagen 7 Uhr 1. hl. Messe. 8/4 8 Uhr Schulmesse.

Donnerstag 4—7 Uhr u. nach 8 Uhr Beichtgelegenh. weg. d. Feier d. 13-stündigen Gebets. Die Ordnung der Betstunden wird in der nächsten Nummer bekannt gegeben.

**Evangelischer Gottesdienst.**

Sonntag, den 1. Februar 1925.

Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

**Hinweis.** „Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt eine Ankündigung der Firma Dr. med. Hahn & Co., G. m. b. H., Magdeburg, über ihr in vielen tausenden von Fällen bewährtes Nervennährmittel „Nervosin" bei, auf welche wir unsere Leser hiermit ganz besonders hinweisen. Ein Versuch mit diesem Mittel dürfte sich auf jeden Fall empfehlen".


# Abschlag!

**1a reines Schweineschmalz Pfd. 88 Pfg.**

Kokosfett i. Taf. Pfd. 62 Pfg. Zucker Pfd. 30 Pfg. — Prima Weizenmehl Pfd. 22 Pfg. Rindfleisch im eigenen Saft Pfd.-Dose 48 Pfg.

**Feinstes Salatöl Schoppen 56 Pfg.**

1a Tafelmargarine Pfd. 64 Pfg., Rahma stets frische Ware Pfd. 90 Pfg. Täglich frisch gebrannter 1a Bohnen-Kaffee 1/4 Pfd. von 70 Pfg. an. Bohnen und Erbsen Pfd. 19 Pfg. Kakao i. Pak. 1/4 Pfd. 20 Pfg.

Heringe Stck. 7 Pfg., Reine Kernseife 200 gr. 20 Pfg. Sprühseife Paket 40 Pfg.

Frische Eier Stck. 16 Pfg. 1a. holl. Süßrahmbutter 1/1 Pfd. 57 Pfg.,

**Fritz Wolff, Hochheim**

Weiherstraße 14. Weiherstraße 14.

**Achtung! Ladenbesitzer!**

Wer ist bereit den **kommissionsweisen**

**:—: Verkauf von Tabak-Waren :—:**

**die seit längerer Zeit hier eingeführt und gerne verlangt werden,**

**zu übernehmen?**

Angebote unter Chiffre **100** an die Geschäftsstelle Massenheimerstrasse 25.


## Fahrplan

gültig ab 30. November 1924. (Ohne Gewähr.)

Ortszeit.

**Nach Wiesbaden.**

Vormitt. 5[52] W 616 725 914 1148

Nachm. 132 211 W 247 * 328 523 § 5[38] W 610 W 638 734 842 1008 W 1138

**Nach Frankfurt.**

Vormitt. 430 5[37] W 5[54] W 6[25] W 729 909 1059

Nachmitt. 1220 136 224 3[54] W 458 631 837 944 1121

*) An Werktagen vor Sonn- und Feiertagen.

§) An allen Werktagen außer Werktagen vor Sonn- und Feiertagen.

## Wochenspielplan

**Stadttheater Mainz**

| | | |
|---|---|---|
| Samstag, 31. | „Zar und Zimmermann" | Anfang 7.30 Uhr |
| Sonntag, 1. | „Das neugierige Sternlein" | Anfang 3.00 Uhr |
| Sonntag 1. | „Eurjanthe" | Anfang 7.00 Uhr |
| Montag 2. | „Wozzeck" hierauf „Leonce und Lena" | Anfang 7.30 Uhr |


Gute

**Zwetschenlatwerg**

zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle.

**Haus**

mit Scheune und Garten

**zu verkaufen.**

Adam Burger, Hochheim, Sponheimerstraße 8.

Ein

**Baumstück**

44 Ruten groß mit 28 Bäumen (Lage Langewann)

**zu verkaufen.**

Näheres Geschäftsstelle.

Möbliertes

**ZIMMER**

zu vermieten. Näheres Geschäftsst. Massenheimerstr. 25.

Tausche um:

**Lumpen u. Knochen geg. Porzellan u. Glaswaren**

**Peter Bingenheimer,**

Massenheimerstraße.

**Pelze**

in jeder Fellart, wie Füchse, Wölfe, Skunks und alle anderen Tierarten,

**Grosse Auswahl. Fabelhaft billige Preise.**

Umarbeitung bei sehr billiger Berechnung. Einkauf **sämtl. roher Felle.**

**Einhorn, Mainz**

Schillerplatz, Ecke Emmeransstraße, 1. Etage, Tel. 5076.

## Gesang-Verein „Harmonie“
Hochheim am Main

Sonntag, den 1. Febr. 1925 abends 8 Uhr findet im Saale „zum Kaiserhof“ unser

80 jähriges

# Stiftungs-Fest

bestehend in Konzert und Ball statt, wozu wir die verehrl. Einwohnerschaft Hochheims sowie unsere verehrten Ehrenmitglieder u. Inaktiven ergebenst einladen.

Eintritt incl. Steuer Mk. 0.60
Tanzgeld 10 Pfg. Tanzgeld 10 Pfg.

Einem recht zahlreichen Besuche sehen wir entgegen u. zeichnen hochachtungsvollst

Der Vorstand.

---

Empfehle meine reichhaltige Auswahl in:

**Knaben-Anzügen — Knaben-Hosen**
**Arbeitshosen** in Manchester u. engl. Leder
**Strick- und Sportwesten**
**Damen- u. Kindermäntel**
**Ball-Kleider**
**Blusen und**
**Röcken.**

Billige Preise. Gute Qualitäten.
Besichtigung ohne Kaufzwang.

## J. Basting, Roseng. 2

---

Junger intelligenter zuverlässiger

# Mann

sucht für tagsüber (auch stundenweise) Beschäftigung, eventl. als Aufsichtsperson in irgend einem Betriebszweige. Persönliche Vorstellung jederzeit. Näheres unt. Chiffre „25 H.“ in der Geschäftsstelle Massenheimerstraße 25.

---

## Bavaria-Lichtspiele Hochheim

**Nur 2 Tage!** **Nur 2 Tage!**
**Samstag 8.15 Uhr, Sonntag 4 und 8.15 Uhr**

Die wunderbare Filmoperette

# Wenn zwei sich lieben

Film-Singspiel in 4 Aufzügen.

Persönliches Auftreten erster Solisten:
Frl. Kätha Kramer, Sopran. Herr Nico Dötsch, Tenor
Herr Wilh. Küppler, Klavier.

**Film** **Gesang** **Musik**

in genauer Uebereinstimmung. Die musikalischen Scenen sind mit dem Beck-Patent aufgenommen. Textbücher sind an der Kasse erhältlich.

**Spieldauer 2 Stunden.**

**Beiprogramm.**

Kleine Preiserhöhung.

---

Gn. R. 15/49

In unser Genossenschaftsregister ist unter Nr. 15 bei der **Winzergenossenschaft e. G. m. u. H. zu Hochheim a. M.** am 2. Dezember 1924 folgendes eingetragen worden: **Der Geschäftsanteil beträgt 50 Goldmark.** § 37 der Satzungen ist entsprechend geändert.

**Amtsgericht Hochheim a. M.**

---

H. R. B. 28/26

In unser Handelsregister B ist unter Nr. 28 bei der Firma Weinbau und Weinhandel **Martin Pistor Nachf.. G. m. b. H.** in Hochheim a. M. am 5. Dezember 1924 folgendes eingetragen worden: **Das Stammkapital** ist durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 28. Nov. 1924 auf **30,000 Goldmark** festgesetzt.

Amtsgericht Hochheim a. M.

---

## Freiwillige Sanitätskolonne
vom roten Kreuz.

Sonntag, den 1. Februar 1925, nachm. 2 Uhr, in den Fabrikräumen „Scheuer Malzfabrik“ große

**Uebung** mit der freiwilligen Feuerwehr.

Nach Beendigung

**gemütliche Unterhaltung**

Theateraufführung im Saale zur Krone

**Ab 8 Uhr Tanz.**

Es ladet freundlichst ein:
Der Vorstand.

Für erstklassige Speise u. Getränke ist bestens gesorgt.

---

## Handwerker- u. Gewerbeverein
**Hochheim am Main.**

Am Sonntag, den 1. Februar 1925, nachmittags 3 Uhr findet im Saale des Kaffee Abt eine

# Kreis-Versammlung

des Landkreises Wiesbaden (Land) statt, wozu sämtliche Mitglieder höfl. eingeladen werden. Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

---

# Betr. Trinkzwang für Masken!

Auf das allgemein verbreitete Gerücht hin, daß ich der Urheber des Maskentrinkzwangs sein, muß ich bemerken, daß ich dieser Neuerung von Anfang an absolut fern gestanden habe. Die bei mir stattfindenden Maskenbälle werden wie in früheren Zeiten in reellster Weise abgehalten, also

**ohne Trinkzwang für Masken.**

**B. Koch**
Burg Ehrenfels.

---

## ◆ Inserieren bringt Gewinn. ◆

---

# Weisse Waren

**in riesigen Mengen**

Wir veranstalten wie alljährlich

**ab Montag, den 2. Februar**

einen

# Grossen Sonder-Verkauf

in

**Weisser Stückware, Wäsche, Konfektion und Gardinen**

Unsere bewährt besten Qualitäten gelangen zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf!

Bekanntlich günstigste Kaufgelegenheit weisser Waren des ganzen Jahres

# Christian Mendel A.-G.

**Mainz * Am Markt**